

Rainer Zitelmann

Zur Begründung des »Lebensraum«-Motivs in Hitlers Weltanschauung

Die Frage, ob eher kurzfristige militärstrategische oder langfristige »programmatische« Zielsetzungen ausschlaggebend für Hitlers Entschluß zum Angriff auf die Sowjetunion waren, ist in der Forschung umstritten¹. Jene Historiker, die die »programmatische« Komponente in der Entschlußbildung Hitlers hervorheben, betonen insbesondere die enge Verknüpfung von »rassenideologischen« und außenpolitischen Zielsetzungen in Hitlers Weltanschauung. Vorherrschend ist die Sichtweise von Andreas Hillgruber, wonach »die militärische Eroberung Rußlands zwecks Gewinnung neuen ›Lebensraums‹ und die Ausrottung der Juden in Hitlers Programm wie in seiner [...] Realisierung untrennbar verknüpft waren.« Wesentlich zum Verständnis der Weltanschauung und Politik Hitlers sei die Einsicht in diesen »rassenideologische[n] Kern des Programms«². Die Erklärung des »Lebensraum«-Programms habe von Hitlers »rassenideologische[m] Dogma« vom »jüdischen Bolschewismus« auszugehen³.

Anhand zahlreicher Hitler-Äußerungen sucht Hillgruber nachzuweisen, Hitler sei von der »fixen« Vorstellung ausgegangen, der Bolschewismus stelle eine Herrschaft der Juden über die slawischen Massen in Sowjetrußland dar. Diese These vom »jüdischen Bolschewismus«, an der Hitler auch nach 1933 festgehalten habe, liefere den Schlüssel zum Verständnis der inneren Verknüpfung der »rassenideologischen« und der außenpolitischen Ziele des Diktators.

In der Tat können ohne Mühe — vor allem in Hitlers Buch »Mein Kampf« und seinen anderen frühen Reden und Schriften — Belege für die These vom »jüdischen Bolschewismus« gefunden werden. Ob Hitler jedoch auch noch in den Jahren 1940/41, als er den Entschluß zum Angriff auf die Sowjetunion fällte, an diese These glaubte, ist mehr als zweifelhaft.

Vieles spricht eher dafür, daß Hitler zu diesem Zeitpunkt seine ursprüngliche Sicht Stalins und der Sowjetunion in einem entscheidenden Punkt revidiert hatte. Während er früher den »internationalistischen« (»jüdischen«) Charakter des Bolschewismus betont hatte, erklärte er Anfang August 1939 gegenüber dem ungarischen Außenminister, es sei durchaus möglich, »daß der Bolschewismus sich einen nationalen Helm aufsetze«⁴. In einem Gespräch mit Sven Hedin am 4. März 1940 vertrat Hitler die Ansicht:

»Stalin mache überhaupt eine Wandlung durch. Er sei nicht mehr der internationale Bolschewist, sondern zeige sich absolut als nationaler Russe und verfolge im Grunde genommen genau dieselbe naturgegebene nationalrussische Politik des Zaren«⁵.

Am 8. März 1940 erklärte Hitler in einem Antwortbrief auf ein Schreiben Mussolinis vom 3. Januar 1940:

»Rußland erlebt seit dem endgültigen Siege Stalins ohne Zweifel eine Wandlung des bolschewistischen Prinzips in Richtung auf eine nationale russische Lebensform⁶.«

Zehn Tage später sagte Hitler in einem Gespräch mit dem »Duce«:

»Stalin sei ein absoluter Autokrat, und wenn man statt Stalin 1940 einen russischen Zaren von 1540 setze, so habe sich eigentlich nichts geändert. Auch die Juden würden in immer größerem Ausmaße von den Zentralstellungen der russischen Verwaltung herausgedrängt [...] So hätte der Bolschewismus seinen moskowitzisch-jüdischen und internationalen Charakter abgelegt und wäre zu einem slawischen Moskowitertum geworden⁷.«

Sicherlich hatten solche Äußerungen auch die Funktion, Bedenken des italienischen Bündnispartners gegen den deutsch-sowjetischen Pakt vom August 1939 zu zerstreuen. Hitler sah sich gezwungen, das Zusammengehen mit der Sowjetunion zu rechtfertigen. Die taktische Komponente seiner Argumentation ist insofern offensichtlich, als Hitler in Wahrheit nicht bereit war, aus seiner veränderten Sichtweise Stalins einen Verzicht auf seine Lebensraum-Pläne abzuleiten. Der Befund als solcher — abgesehen von den Schlüssen, die er aus diesem zu ziehen vorgab — entsprach jedoch Hitlers Überzeugungen. So äußerte er sich am 12. Januar 1940 auch in einem Gespräch mit Goebbels in ähnlichem Sinne:

»Der Führer meint, der Bolschewismus sei die dem Slawentum heute entsprechende Staatsorganisation [...] Stalin sei ein moderner Iwan der Schreckliche oder meintwegen [sic!] auch ein Peter der Große. Und daß das Land nicht lache, das habe es unter den Zaren auch nicht getan. Nur sei seit damals die regierende Oberschicht verschwunden und durch typische Slawen ersetzt worden⁸.«

Dafür, daß Hitler *wirklich* von einer inneren Wandlung der Sowjetunion überzeugt war — die taktische und situationsbedingte Funktion seiner Äußerungen mithin nicht überbewertet werden sollte — spricht vor allem, daß er auch noch *nach dem Angriff auf die Sowjetunion an seiner neuen Beurteilung Stalins festhielt*. So erklärte er am 5./6. Januar 1942 in einem seiner nächtlichen Tischgespräche:

»Stalin steht da als der Mann, welcher der bolschewistischen Idee zum Sieg zu verhelfen gedachte. In Wirklichkeit ist er nur Rußland, die Fortsetzung des zaristischen Panslawismus! Der Bolschewismus ist ihm ein Mittel zum Zweck: Vor den germanischen und romanischen Völkern dient er als Tarnung⁹.«

Am 23. März 1942 meinte er, »man müsse das an Stalin schätzen, daß er »den Juden« an die Kunst nicht heranlasse¹⁰. Am 24. Juli 1942 erklärte Hitler:

»Auch Stalin habe Ribbentrop gegenüber keinen Hehl daraus gemacht, daß er nur auf den Augenblick des Heranreifens genügend eigener Intelligenz in der UdSSR warte, um mit dem heute noch von ihm benötigten Judentum als Führungsschicht Schluß zu machen¹¹.«

Am 24. August 1942 sagte er, Stalin habe die Juden nur »benutzt, um die Intelligenz der Ukraine zu beseitigen«. Dann jedoch habe er »Züge von Juden nach Sibirien geschickt«¹². Rückblickend erklärte Hitler am 26. Februar 1945, er habe geglaubt, Stalin habe sich als »Realist« von den »Eierschalen der nebulösen marxistischen Ideologie« befreit,

»die nur als Opium weiterhin für fremde Völker in Reserve gehalten wurde. Die Brutalität, mit welcher die jüdische Intelligenz liquidiert wurde, nachdem sie den Zweck, das zaristische Reich zu zersetzen, erfüllt hatte, schien diese Annahme zu unterstreichen. Ich mußte annehmen, daß Stalin rechtzeitig Vorsorge dafür hatte tragen wollen, daß diese jüdischen Intellektuellen nicht auch das ihm vorschwebende groß-russische Reich ansteckten — jenes panslawistische Ziel, das ja im Grunde nur die geistige Erbfolge Peters des Großen antritt¹³.«

Wann Hitler zu dieser Neueinschätzung Stalins und der Sowjetunion gelangt war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Schon in seinem 1928 verfaßten »Zweiten Buch« hatte er die *Möglichkeit* einer entsprechenden Entwicklung in Rußland angedeutet:

»Allerdings wäre es denkbar, daß in Rußland selbst ein innerer Wandel innerhalb der bolschewistischen Welt insofern eintritt, als das jüdische Element vielleicht durch ein mehr oder minder russisches nationales verdrängt werden könnte¹⁴.«

In den kommenden Jahren blieb Hitler gegenüber einer solchen Entwicklungsmöglichkeit gleichwohl sehr skeptisch¹⁵. Gegen die in »völkischen« Kreisen verbreitete Ansicht, Stalin habe sich vom »Juden« emanzipiert und betreibe eine national-russische Politik, verwahrte sich Hitler ganz entschieden. Diese »positive« Sichtweise Rußlands war in den Kreisen der »Konservativen Revolution« weit verbreitet. Für die Anhänger dieser in Deutschland damals einflußreichen intellektuellen Strömung war Rußland nicht der »marxistische« Staat, sondern eher ein vorbildhaftes Beispiel für die Wiedererweckung nationaler Werte.

»Die lebendige Wirklichkeit triumphierte in Rußland über die trockene Theorie, die russische Eigenart überwand nach und nach die westlichen Fremdkörper »Petritismus« und Marxismus¹⁶.«

Den Konflikt zwischen Stalin und Trotzki hatte Hitler in den Jahren 1929 und 1930 noch als bloßes »Scheingefecht« gewertet. Den am 23. Januar 1937 eröffneten Prozeß gegen Grigorij Pjatakow, Karl Radek und andere »trotzkistische Verräter« sah er jedoch möglicherweise schon als Ausdruck eines Kampfes Stalins gegen »die Juden«. Goebbels notierte am 25. Januar 1937 in seinem Tagebuch:

»In Moskau wieder Schauprozeß. Diesmal wieder ausschließlich gegen Juden. Radek etc. Führer noch im Zweifel, ob nicht doch mit versteckter antisemitischer Tendenz. Vielleicht will Stalin doch die Juden herausekeln. Auch das Militär soll stark antisemitisch sein¹⁷.«

Spätestens ab Ende 1939 hatte Hitler jedoch — wie wir gezeigt haben — mit Sicherheit seine These vom »jüdischen Bolschewismus« revidiert. Hillgruber weist darauf hin, daß Hitler in seinen Reden weiterhin an der Formel vom »jüdischen Bolschewismus« festhielt¹⁸, doch dies spricht nicht gegen den Befund, daß Hitler diese Auffassung revidiert hatte. Bei öffentlichen Äußerungen Hitlers ist nämlich immer die propagandistische Absicht, die er verfolgte, mit zu berücksichtigen. Wie auch zahlreiche andere Beispiele (z.B. seine Haltung zu Francos Spanien, zum italienischen Faschismus oder auch zu den deutschen Sozialdemokraten und Kommunisten¹⁹) zeigen, gab es oft eine erhebliche Diskrepanz zwischen öffentlichen und nicht-öffentlichen Äußerungen Hitlers. Daß er weiterhin die These vom »jüdischen Bolschewismus« in seinen Reden vertrat, ist noch kein Beleg dafür, daß er auch selbst daran glaubte.

Diese Propagandastrategie entsprach vielmehr seinem schon in »Mein Kampf« entwickelten Grundsatz:

»Überhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer zu allen Zeiten in erster Linie mit darin, die Aufmerksamkeit eines Volkes nicht zu zersplittern, sondern immer auf einen einzigen Gegner zu konzentrieren. Je einheitlicher dieser Einsatz des Kampfwillens eines Volkes stattfindet, um so größer wird die magnetische Anziehungskraft einer Bewegung sein und um so gewaltiger die Wucht des Stoßes. Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde bei schwächlichen und unsicheren Charakteren nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Rechte führt²⁰.«

Hitler kämpfte in Wahrheit gegen sehr verschiedene Feinde: gegen die westlichen Demokratien und gegen die kommunistische Sowjetunion. Es war also erforderlich, einen »gemeinsamen Nenner« zu finden, der diese beiden Gegner als »zu einer Kategorie gehörend« erscheinen lassen konnte. Hier bot sich die Behauptung von den Zwillingenbrüdern des »jüdischen Bolschewismus« und des »jüdischen Kapitalismus« an, die Hitler schon in der Zeit vor der Machtergreifung propagandistisch verwertet hatte.

Welche Folgerungen ergeben sich aber aus dem Befund, daß Hitler seine These vom »jüdischen Bolschewismus« revidiert hatte? William Carr, der als einer der wenigen Historiker die »ideologische Neubewertung« des Bolschewismus durch Hitler konstatierte, meint:

»Die geschilderte Episode wirft zumindest einige Zweifel auf die Hypothese, Hitler habe von 1939 bis 1941 unablässig und konsequent das gleiche alte ideologische Ziel verfolgt.«

Der Angriff auf Rußland sei weniger Ausdruck einer

»feste[n] Absicht, ›Lebensraum‹ zu erobern [gewesen], sondern eher eine spontane Reaktion auf eine neue Lage, die die strategischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands auf dem Balkan bedrohte²¹.«

Dominierten demnach die »kurzfristigen« militärstrategischen Motive gegenüber den »langfristigen« programmatisch fixierten Zielvorstellungen des Diktators? Sicherlich spielten beide Komponenten eine wichtige Rolle für Hitlers Entschluß, die Sowjetunion anzugreifen. Carrs *Relativierung* der programmatischen Komponente könnte jedoch nur dann überzeugen, wenn Hitler sein Ziel, Lebensraum in Rußland zu erobern, primär aus seinen rasenideologischen Ideen abgeleitet hätte. Wenn wir uns eingehender mit der Frage befassen, *warum* Hitler »neuen Lebensraum« in Rußland erobern wollte und *wie er diese Forderung begründete*, zeigt sich jedoch, daß — was Hitlers *langfristige Zielvorstellungen* angeht — ökonomische Überlegungen im Vordergrund standen²².

Wenn die Argumentation nachvollzogen wird, die Hitler in »Mein Kampf«, dem »Zweiten Buch« sowie seinen Reden und Aufsätzen — vor wie nach der »Machtergreifung« — zu der Forderung führte, das deutsche Volk müsse neuen Lebensraum im Osten erobern, stößt man auf eine immer gleich bleibende Herleitung: Eine Grundbedingung menschlicher Existenz ist nach Hitlers Ansicht der »Lebensraum« eines Volkes, also eine ganz bestimmte Grundfläche, die die Ernährungsgrundlage im weitesten Sinne (d.h. landwirtschaftliche Nutzflächen, Rohstoffe, Energiequellen etc.) abgibt. Diese Grundfläche bildet gleichsam die Basis und begrenzt die wirtschaftlichen Möglichkeiten. In dem gegebenen »Lebensraum« lebt eine bestimmte Anzahl von Menschen, wobei diese Zahl natürlich nicht statisch ist, sondern unter normalen, d.h. »gesunden« Bedingungen ständig steigt. Auf einer gewissen Entwicklungsstufe gerät die begrenzte Grundfläche in Widerspruch zur steigenden Volkszahl.

»Wenn ein Volk einen zu beengten Lebensraum hat, d.h. wenn ein Volk gewisse Bodenschätze nicht besitzt, wenn der Boden für seine Ernährung zu beengt ist, dann führt das dazu und zwar (sic!) einer bestimmten Not²³. Not, Elend, soziale Erkrankungen, endlich auch natürliche Erkrankungen, sie alle folgern aus diesem Mißverhältnis heraus²⁴.«

Wenn einmal ein Mißverhältnis zwischen den Faktoren »Lebensraum« und »Volkszahl« eingetreten sei, gebe es verschiedene Möglichkeiten, hierauf zu reagieren. Hitler setzte sich vor allem mit der »Strategie der wirtschaftsfriedlichen Eroberung der Welt«, also einer exportorientierten Wirtschaftspolitik, auseinander. Er hielt eine solche Politik für eine nur scheinbare Lösung des Problems der Inkongruenz von Lebensraum und Volkszahl.

Der Erste Weltkrieg habe gezeigt, daß auch eine exportorientierte Wirtschaftspolitik letztlich zum Kriege führen müsse. Wie auch viele seiner Zeitgenossen war Hitler der Ansicht, die eigentliche Ursache des Ersten Weltkrieges habe in der Handelskonkurrenz zwischen England und Deutschland gelegen. So erklärte er in einer Rede am 26. Mai 1920 die Ursache des Weltkrieges damit, daß

»England [...] den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu fürchten begann [...] England [hat] aber [...] kein Mittel gehabt, Deutschland friedlich niederzubringen, und so schritt es zum Mittel der Gewalt²⁵.«

Eine wirtschaftsexpansive Politik stoße jedoch nicht nur auf den Widerstand anderer Wirtschaftsnationen, sondern sei auch deshalb als langfristige Strategie zur Lösung des Widerspruchs von »Lebensraum« und »Volkszahl« ungeeignet, weil der Weltabsatzmarkt zunehmend schrumpfe. In Anlehnung an damals verbreitete nationalökonomische Theorien²⁶ ging Hitler davon aus, daß die Industrialisierung der Agrarländer zu einer zunehmenden Erschwerung der Absatzmöglichkeiten für die »alten« Industrieländer führen müsse. In einer Rede am 6. August 1927 führte Hitler diesen Gedanken aus:

»Dann gibt es noch eine Möglichkeit [um den Widerspruch zwischen Lebensraum und Volkszahl zu lösen, der Verf.], nämlich den Warenexport. Allein, diese Möglichkeit ist eine trügerische; nicht nur Deutschland geht dieser Industrialisierung entgegen und ist zu dieser Industrialisierung gezwungen, genau so auch England, Frankreich und Italien. Und in letzter Zeit tritt auch Amerika in die Reihe dieser Konkurrenten ein, und das Schwierigste ist nicht die sogenannte Steigerung der Produktion, wie man bei uns immer sagt, sondern das Schwierigste ist die Steigerung des Absatzes. Das ist heute das Problem auf dieser Welt, auf dieser Welt, die sich selbst überall industrialisiert, die um diese Märkte ringt.«

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands müßten immer größer werden,

»weil erstens die Weltkonkurrenz von Jahr zu Jahr noch größer wird und zweitens, weil die übrigen Staaten selbst sich industrialisieren, denen wir bisher Produkte geliefert haben, und weil der Rohstoffmangel uns von vornherein in eine immer ungünstigere Lage bringt, gegenüber den anderen Staaten und Völkern dieser Erde²⁷.«

Hinzu komme noch, daß eine exportorientierte Wirtschaftspolitik das schon bestehende Ungleichgewicht in der Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie verstärke und zu einer Vernichtung des Bauernstandes führen müsse.

Die Strategie der »wirtschaftsfriedlichen Eroberung der Welt«, so folgerte Hitler, sei aus all diesen Gründen illusionär und nicht geeignet, die wirtschaftlichen Probleme Deutschlands auf die Dauer zu lösen. Man solle vielmehr den »direkten Weg« gehen, und das Mißverhältnis zwischen Lebensraum und Volkszahl durch die Eroberung von neuem Boden beseitigen. In seinem »Zweiten Buch« erklärte Hitler:

»Die Vermehrung der [Volks-]Zahl könnte nur wettgemacht werden durch eine Vermehrung, also Vergrößerung des Lebensraumes [...] Ja, man kann füglich sagen, daß der ganze Lebenskampf eines Volkes in Wahrheit überhaupt nur darin besteht, [...] für die steigende Volkszahl den notwendigen Grund und Boden als allgemeine Ernährungsvoraussetzung zu sichern [...] Es gibt nun im Völkerleben einige Wege, das Mißverhältnis zwischen Volkszahl und Grundfläche zu korrigieren. Der natürlichste ist der einer Anpassung des Bodens von Zeit zu Zeit an die gewachsene Volkszahl. Dies erfordert Kampfentschlossenheit und Bluteinsatz²⁸.«

Bekanntlich erklärte Hitler in »Mein Kampf« und seinem »Zweiten Buch«, die Erweiterung des Lebensraums des deutschen Volkes könne nur auf Kosten Rußlands erfolgen. Hätte Hitler seine Forderung nach der »Erweiterung des Lebensraums« und dem hierzu notwendigen Krieg gegen Rußland nur in »Mein Kampf« und seinen frühen Reden erhoben, so könnte man sie in der Tat als Phantastereien abtun, die keine Erklärung für sein späteres Handeln ermöglichten²⁹. Dem ist jedoch nicht so. Zu den zahlreichen Zeugnissen, die die Kontinuität dieser Zielsetzung Hitlers auch *nach 1933* belegen, sind inzwischen auch die Tagebuch-Aufzeichnungen von Joseph Goebbels hinzugekommen³⁰.

Zwei grundlegende Dokumente, die immer wieder als Belege für Hitlers Kriegswillen angeführt werden, zeigen den zentralen Stellenwert der ökonomischen Komponente der Hitlerschen »Lebensraum«-Forderung. In seiner im August 1936 erstellten »Denkschrift zum Vierjahresplan« stellte er der deutschen Wirtschaft die Aufgabe, »in 4 Jahren kriegsfähig [zu] sein«. Er betonte, daß die Substitution und synthetische Herstellung von Rohstoffen zwar eine »vorübergehende Entlastung« bringen, jedoch keineswegs eine grundlegende und langfristige Lösung der ökonomischen Probleme Deutschlands bedeuten könne. Entscheidend sei es, »jene Maßnahmen zu treffen, die für die *Zukunft* eine *endgültige* Lösung [...] bringen können«. Mit »endgültiger Lösung« meinte Hitler die »Erweiterung des Lebensraums bzw. der Rohstoff- und Ernährungsbasis unseres Volkes«. Es sei »die Aufgabe der politischen Führung, diese Frage dereinst zu lösen«³¹.

Auf der sogenannten »Hofsbach«-Konferenz, auf der Hitler am 5. November 1937 seine bekannte Ansprache vor den führenden Militärs hielt, diskutierte er noch einmal jene Strategien, die zur Behebung der ökonomischen Probleme Deutschlands in Frage kämen. Wiederum kam er auf das Theorem von der »Schrumpfung der Märkte« zurück:

»Beteiligung an der Weltwirtschaft: Ihr seien Grenzen gezogen, die wir nicht zu beheben vermöchten [...] Insbesondere sei grundsätzlich zu bedenken, daß seit dem Weltkriege eine Industrialisierung gerade früherer Ernährungsausfuhrländer stattgefunden habe.«

Eine Autarkie sei jedoch auf der Basis des begrenzten Lebensraums nur in einigen Bereichen realisierbar. Hitlers Folgerung lautete,

»die einzige, uns vielleicht traumhaft erscheinende Abhilfe läge in der Gewinnung eines größeren Lebensraums, ein Streben, das zu allen Zeiten die Ursache der Staatenbildungen und Völkerbewegungen gewesen sei«³².

Am 10. Februar 1939 hielt Hitler eine Ansprache vor den Truppenkommandeuren in Berlin. Ihm gehe es darum, wie er eingangs erklärte,

»1. die nationalsozialistischen Grundgedanken vor den Spitzen der deutschen Wehrmacht zu erörtern, wie man das aus verständlichen Gründen vor der Öffentlichkeit nicht tun kann, 2. aber auch bestimmte Vorgänge besonders zu erläutern, die Gründe

darzustellen, die zu diesem Handeln und zu diesen Entschlüssen geführt haben und führen mußten und endlich daraus die Folgerungen abzuleiten, die sich nicht nur damals, sondern auch für die Zukunft ergeben³³.«

Auch in dieser Rede kam Hitler auf das Problem des Verhältnisses von Lebensraum und Volkszahl zu sprechen:

»Ich komme aber zu einem anderen Faktor, der der entscheidendste ist, und dies ist der Lebensraum selbst. Und dies ist der zwingendste Faktor für den Lebensstandard und für die Ausgestaltung des Lebensstandards und besonders für die Aufrechterhaltung des Lebensstandards. Was kann aus einem zur Verfügung stehenden Lebensraum nun wirklich geschaffen werden [...] ? Zunächst ist dies ein Problem der Bodenschätze, der Fruchtbarkeit, zweitens aber selbstverständlich auch ein Problem der Besiedlungsdichte [...] Es ist gänzlich gleichgültig, wer in Deutschland regieren würde, jedes Regime hat zur Kenntnis zu nehmen, daß hier 140 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, die von diesem Boden nicht ernährt werden können und auch nicht mit den sonstigen notwendigen Rohstoffen zu versorgen sind³⁴.«

Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen setzte sich Hitler mit den möglichen Lösungsstrategien für diesen Widerspruch auseinander, um sie letztlich alle zu verwerfen.

»Damit blieben nur zwei Wege übrig. Der eine Weg ist der, durch einen sich steigenden Export den notwendigen Import an Lebensmitteln und den dabei ja nun auch nebenbei notwendigen Rohstoffen zu sichern, und der zweite Weg ist der, statt die Volkszahl an den Lebensraum anzupassen, den Lebensraum an die Volkszahl anzupassen. Es ist der Weg, den alle großen Völker der Welt bisher gegangen sind. Welcher Weg der ist, der mir persönlich vorschwebt, das brauche ich Ihnen gar nicht im einzelnen und in den Gründen zu erklären. Ich kenne nur diesen zweiten Weg³⁵.

Ich habe mir vorgenommen, die deutsche Frage zu lösen, d.h. das deutsche Raumproblem zu lösen. Nehmen Sie es zur Kenntnis, daß, solange ich lebe, daß dieser Gedanke mein ganzes Dasein beherrschen wird. Seien Sie weiter der Überzeugung, daß, sowie ich glaube, in irgendeinem Augenblick einen Schritt hier vorwärts zu kommen, daß ich dann augenblicklich immer handeln würde, daß ich dabei auch vor dem Äußersten nie zurückschrecken werde, weil ich der Überzeugung bin, daß so oder so diese Frage gelöst werden muß³⁶.«

Hitlers »Lebensraum«-Konzept wurde oft im Zusammenhang mit einer angeblichen antimodernistischen »Reagrarisierungs-Ideologie« gedeutet. Diese Interpretation geht vor allem auf Henry Turner zurück. In seinem Beitrag über »Faschismus und Anti-Modernismus«, der die Forschung in hohem Maße beeinflusste, schreibt Turner:

»Um die Probleme des hochindustrialisierten Deutschland im 20. Jahrhundert zu heilen, verordneten sie [Hitler, Himmler, Rosenberg und Darré, die Turner gemeinsam einer antimodernistischen Richtung in der NSDAP zuordnet, der Verf.] eine Wiederbelebung der kultischen Verehrung von Blut und Boden. Sie wollten einen großen Teil des deutschen Volkes aus der industriellen Welt befreien, und ihm eine Rückkehr zum einfachen Leben auf dem Lande ermöglichen³⁷.«

Hitler habe, so führt Turner an anderer Stelle aus, »während der Jahre, in denen er die Macht in einem der fortgeschrittensten Industrieländer der Welt anstrebte, das Wirtschaftsleben letzten Endes mit agrarischen Begriffen«

betrachtet³⁸. Er belegt diese These hauptsächlich mit Hitlers »Lebensraum«-Konzept, das im Dienste einer »Reagrarisierung« gestanden habe. Die Gewinnung von Lebensraum im Osten habe für Hitler »einen einseitig agrarpolitischen Zweck« gehabt. Es fänden sich in Hitlers Schriften keine Hinweise darauf, »daß Hitler in diesem Zusammenhang auch umfassendere wirtschaftliche Überlegungen anstellte und z.B. die Möglichkeiten der Energie- oder Rohstoffgewinnung berücksichtigte«³⁹.

Angesichts einer Fülle von Äußerungen Hitlers, die zeigen, daß er dem Rohstoffproblem eine zentrale Bedeutung beimaß und den zu erobernden Lebensraum auch und gerade als Rohstoff- und Energiequelle sah, verwundert diese Behauptung.

Schon in seinem »Zweiten Buch« befaßte er sich mit dem Rohstoffproblem. Hitler erklärte, daß schon vor dem Krieg »die Rohstoffversorgung mancher Industrien [...] auf ernste Schwierigkeiten [stieß]« und nur aus dem Ausland, d.h. durch den Import besorgt werden konnte⁴⁰ — ein Weg, den er bekanntlich ablehnte. Den Erwerb neuen Bodens sah Hitler als den besten Weg an, um dieses Problem zu lösen. Die Größe des Lebensraums der USA, vor allem der Reichtum an Rohstoffen, so argumentiert er an einer anderen Stelle in seinem »Zweiten Buch«, bedinge deren ökonomische Überlegenheit. Die Zukunft Deutschlands in seinen jetzigen Grenzen müsse aber, »besonders angesichts der Beschränktheit unseres eigenen Rohstoffmaterials und der dadurch bedrohlichen Abhängigkeit von anderen Ländern, als sehr trübe und traurig erscheinen«⁴¹. Hitler sah die Bedeutung Rußlands auch unter dem Aspekt der Energiegewinnung. Er betonte, daß Rußland

»Besitzer von Ölquellen [ist], denen heute die gleiche Bedeutung zukommt, wie Eisen- und Kohlengruben sie im vergangenen Jahrhundert besessen haben«⁴².

Diese Äußerungen belegen, daß der Faktor »Rohstoffe« schon sehr früh einen wichtigen Stellenwert in Hitlers Denken einnahm. In einer Rede am 10. Oktober 1928 beschäftigte er sich wiederum mit der »Bedeutung des Bodenproblems« und untersuchte die Gründe für die ökonomische Überlegenheit der USA und deren höheren Lebensstandard. Die Ursache hierfür liege keineswegs in der Wirtschaftsordnung der USA, sondern einfach in der Tatsache, daß Amerika

»genügend Weizenboden, genügend Naturschätze, riesenhafte Waldungen, riesenhafte Erzlager, riesenhafte Kohlengebiete, riesenhafte Ölquellgebiete [besitze: ...] kurz und gut, Amerika ist das Land der ungeheuren Bodenschätze«⁴³.

Wenn Hitler auf das Problem des Mißverhältnisses von Volkszahl und Lebensraum zu sprechen kam, so beklagte er keineswegs nur das Fehlen landwirtschaftlicher Anbauflächen, sondern ebenso die »fehlenden Rohstoffe«, die nun aus dem Ausland eingeführt werden müßten⁴⁴.

Hitler wandte sich verschiedentlich gegen die Vorstellung, allein eine Neugestaltung der Wirtschaftsordnung könne die ökonomischen Probleme Deutschlands lösen, die seiner Ansicht nach primär aus der unzureichenden Grundfläche resultierten:

»Der Mensch lebt nicht von Ideen, sondern von Getreide und Korn, von Kohle, Eisen, Erzen, lauter Dinge, die im Boden liegen [...] Es ist nicht ein Problem der Wirtschaft an sich, sondern des Bodens⁴⁵.«

Diese und ähnliche Bemerkungen verdeutlichen, daß Hitler, wenn er von dem Mißverhältnis zwischen Ernährungsgrundlage und Volkszahl sprach, dies keineswegs nur auf das Fehlen landwirtschaftlicher Anbauflächen bezog, sondern ebenso auf das Fehlen lebenswichtiger Rohstoffe. »Boden« stand bei Hitler für beide Faktoren. Am 3. Juli 1931 erklärte Hitler, der derzeitige Lebensraum sei

»zu arm an Bodenschätzen, die die heutige Industrie als Rohstoffe benötigt, mit anderen Worten, der beengte Lebensraum wird uns immer und immer wieder zwingen, nach Abhilfe zu suchen⁴⁶.«

Ebenfalls im Jahre 1931 begründete er gegenüber dem Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP, Otto Wagener, sein Konzept der Lebensraum-Eroberung im Osten mit der fehlenden Rohstoffbasis Deutschlands. Wagener berichtet, Hitler habe ihm gegenüber erklärt:

»Und außerdem braucht Europa, um im Entscheidungskampf mit Amerika bestehen zu können, das Getreide, das Fleisch, das Holz, die Kohle, das Eisen und das Öl Rußlands⁴⁷.«

Es ließe sich eine Fülle ähnlicher Zitate hinzufügen, die belegen, daß Hitler den zu erobernden Lebensraum im Osten auch und gerade als Rohstoffquelle sah. Entsprechende Äußerungen sind auch für die Zeit der militärischen Planung des Rußland-Krieges (und für die Zeit danach) nachzuweisen. Den Oberbefehlshabern erläuterte Hitler am 9. Januar 1941:

»Der russische Raum berge unermessliche Reichtümer. Deutschland müsse ihn wirtschaftlich und politisch beherrschen, jedoch nicht angliedern. Damit verfüge es über alle Möglichkeiten, in Zukunft auch den Kampf gegen Kontinente zu führen, es könne dann von niemand mehr geschlagen werden⁴⁸.«

Die ökonomische Zielrichtung des Rußland-Feldzuges wurde auch von führenden Militärs in den Jahren 1940/41 ausgiebig erörtert. Dabei ist allerdings zwischen (»kurzfristigen«) kriegswirtschaftlichen und (»langfristigen«) konzeptionellen Überlegungen zu unterscheiden. Letztere spielten eine Rolle in den am 28. Juli 1940 von dem Chef des Stabes der Seekriegsleitung, Konteradmiral Fricke, vorgelegten Betrachtungen über Rußland. Die Sicherheit Deutschlands, so führte er aus, verlange nach »möglichst autarkischer Wirtschaft, zumal der im Kriege lebenswichtigen Güter (z.B. Öl, Nahrungsmittel)«. Dazu benötige man Rohstoffe und Absatzmöglichkeiten. Für beides sei Rußland »denkbar gut geeignet«. Auch hinsichtlich des geplanten Auf-

baus einer europäischen Großraumwirtschaft unter deutscher Führung fielen die »natürlich gegebenen Ergänzungsmöglichkeiten zwischen Deutschland und Rußland auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens« zwangsläufig immer wieder ins Auge⁴⁹. In einer Anfang August 1940 fertiggestellten militärgeographischen Studie über das europäische Rußland wurde auf die Bedeutung der Industriezentren Moskau und Leningrad sowie auf die Ukraine als dem landwirtschaftlich wie industriell wertvollsten Teil der Sowjetunion hingewiesen. Die Besetzung dieser Regionen werde sich »besonders lohnen«. Rolf-Dieter Müller konstatiert:

»Damit war aber nicht so sehr an eine Schwächung der feindlichen Wehrkraft, sondern mehr noch an den Gewinn gedacht, den Deutschland auf längere Sicht aus der Verfügung über die landwirtschaftlichen Produkte und Rohstoffe dieses Raumes ziehen würde⁵⁰.«

Eine Denkschrift des Generals Thomas (Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im OKW) widmete dem langfristigen ökonomischen Gewinn, der für Deutschland durch den zu erobernden Lebensraum in Rußland erzielt würde, breiten Raum. Laut Thomas hatte der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herbert Backe dem »Führer« versichert, »daß der Besitz der Ukraine uns von jeder wirtschaftlichen Sorge befreien würde«⁵¹. Die Denkschrift von Thomas — wie auch andere Ausarbeitungen — wurden von Hitler als Bestätigung seiner Auffassungen gewertet.

Als nach dem Angriff auf die Sowjetunion die Möglichkeit einer Realisierung der Hitlerschen Ziele in unmittelbare Nähe gerückt schien, sprach er nicht nur von dem Vorhaben der Bauernansiedlung im Osten, sondern ebenso von den ungeheuren Perspektiven, die sich durch den Besitz der Rohstoff- und Energiequellen Rußlands aufzeigten. Im August 1941 hob Hitler die Bedeutung der russischen Eisenvorkommen hervor⁵², im September des gleichen Jahres sprach er über die Bedeutung der in Rußland eroberten Erzgebiete⁵³. Hitler bezeichnete Rußland in seinen Tischgesprächen ausdrücklich als »Rohstoff-Quelle und Absatzgebiet«⁵⁴.

Im Oktober 1941 sprach er wieder davon, daß der eroberte Lebensraum in Rußland die Autarkie für Europa ermöglichen werde:

»Wo finden wir ein Gebiet mit Eisen in der Hochwertigkeit des ukrainischen? Wo Nickel, Kohle, Mangan und Molybdän? Es sind das die Mangan-Quellen, von denen Amerika noch bezogen hat. Dazu die Möglichkeit, Öl- und Gummi-Pflanzen anzubauen! Bei 40 000 Hektar Anbaufläche ist unser ganzer Gummibedarf gedeckt⁵⁵.«

Hitler nannte die Ukraine ein »europäisches Indien« und erklärte:

»Aus dem Osten bringt uns kein Mensch mehr heraus! Wir hatten ein Kali-Monopol. Wir kriegen jetzt dazu ein Brot-Monopol, Kohle, Eisen, Holz⁵⁶.«

Im Februar 1942 erklärte er:

»Nur die Vernunft gebietet uns, nach dem Osten zu gehen [...] Im Osten gibt es Eisen, Kohle, Getreide, Holz⁵⁷.«

In einem Tischgespräch im August 1942 nannte er die Rohstoffe und Bodenschätze, die den Osten für ihn so wertvoll erscheinen ließen: »Holz haben wir genügend, Eisen unbegrenzt, die größten Manganerz-Vorkommen der Welt, Öl, da schwimmt alles⁵⁸!« Wie beeindruckt Hitler von den russischen Rohstoffvorkommen war, kommt auch in einem Gespräch mit dem Führer der holländischen Nationalsozialisten, Mussert, zum Ausdruck:

»Gigantische Rohstoffe ständen dem Osten zur Verfügung, gleichgültig, ob man an die Landwirtschaft oder an Erze denke. Rußland sei zweifellos das reichste Land der Erde. Man brauche nur an die Eisenlager in Kertsch zu denken, an die Ölvorräte, an die seltenen Metalle usw. Außerdem stände Rußland der wichtigste Rohstoff zur Verfügung: der Mensch⁵⁹.«

Diese Äußerungen Hitlers belegen: Sicherlich sollte die Ukraine auch zur »Kornkammer Europas« werden, der zu erobernde Lebensraum hatte *auch* die Funktion eines agrarischen Ergänzungsgebietes. Eine mindestens ebenso große Bedeutung maß er jedoch den Bodenschätzen und Rohstoffen bei, dem Eisen, Nickel, Mangan, der Kohle und vor allem den Erdölquellen Rußlands, von denen er immer wieder sprach.

Neben den Funktionen eines agrarischen Ergänzungsgebietes sowie einer Rohstoff- und Energiequelle sah Hitler den Lebensraum in Rußland auch als Absatzmarkt. Werner Koeppen notierte z.B. folgende Äußerung Hitlers vom 18.9.1941: »Die Absatzmöglichkeiten auf dem russischen Markt mit Gebrauchs- und Fertigwaren werde der sächsischen Industrie einen ungeahnten Aufschwung geben⁶⁰.«

Hitlers Lebensraum-Konzeption war nicht — wie Henry Turner meint — Ausdruck seiner angeblichen antimodernistischen Reagrarisierungs-Ideologie. Die Rücksiedlung von Städtern auf das Land zum Zwecke der Bauernansiedlung lehnte er im übrigen ausdrücklich ab. Ein solches Unternehmen sei »vergebliche Mühe und hinausgeworfenes Geld«⁶¹. Zwar war die Bauernansiedlung *eine* Funktion des Lebensraums im Osten, doch sollte sie nicht die »Reagrarisierung« der deutschen Gesellschaft einleiten, sondern lediglich der Beseitigung der gestörten Proportionalität von Landwirtschaft und Industrie dienen und die Voraussetzung für die Bildung einer relativ autarken großeuropäischen Wirtschaftsordnung bilden. Die Eroberung der russischen Rohstoffquellen und Energieressourcen würde, so Hitlers Vision, einen ungeheuren Aufschwung der industriellen Produktion in Deutschland ermöglichen. Sein Vorbild war keineswegs eine mittelalterliche Agrargesellschaft, sondern die hochindustrialisierte und hochtechnisierte Wirtschaft der USA, die er einholen und überholen wollte⁶².

Auch die Verwirklichung der sozialpolitischen Ideen Hitlers hing entscheidend von der Voraussetzung ab, die Ressourcen des russischen Raumes in den Dienst einer autarken, großeuropäischen Wirtschaftsordnung zu stel-

len. Wenn Hitler sich verschiedentlich gegen die — im übrigen durchaus seinem sozialpolitischen Programm entsprechenden — Forderungen der »Deutschen Arbeitsfront« wandte, dann deshalb, weil seiner Ansicht nach »aus unserer Lage nicht die Theorie, sondern nur die Macht herausführt«⁶³ und jetzt noch der »Raum [fehlt], um unser Volk zu ernähren«⁶⁴.

Zusammenfassend muß hervorgehoben werden, daß *wirtschaftliche* Überlegungen Hitlers Lebensraum-Forderung ganz wesentlich motivierten. In einem Tischgespräch am 10. Oktober 1941 erklärte er:

»Der Krieg ist zur Urform seines Daseins zurückgekehrt: An die Stelle von Völkerkriegen tritt aufs neue der Raumkrieg. Ursprünglich war der Krieg nichts als ein Kampf um den Futterplatz. Heute geht es wieder um die Naturschätze. Nach dem Willen der Schöpfung gehören sie dem, der sie sich erkämpft«⁶⁵.

Kriege, die nicht aus der Notwendigkeit motiviert waren, den Widerspruch zwischen »Volkszähl« und »Ernährungsgrundlage« zu beseitigen, lehnte Hitler hingegen ab. In solchen »unmotivierten« Eroberungskriegen sah er sogar die Ursache des Pazifismus.

»Völker auf unmöglicher Bodenfläche werden grundsätzlich, zumindest solange sie gesund geführt sind, stets das Bestreben haben, ihren Boden, mithin Lebensraum zu erweitern. Dieser ursprünglich nur in der Nahrungssorge begründete Vorgang erschien in seiner glücklichen Lösung so segensreich, daß er allmählich den Ruhm des Erfolges an sich erhielt. Das heißt, die Raumerweiterung, die ihren ersten Grund in reinen Zweckmäßigkeiten besaß, wurde im Laufe der Menschheitsentwicklung zur heroischen Tat, die dann auch stattfand, wenn die ursprünglichen Voraussetzungen oder Veranlassungen auch fehlten. Aus dem Versuch, den Lebensraum der gestiegenen Volkszahl anzupassen, wurden später unmotiviert Eroberungskriege, die in ihrer Nichtmotivierung den Keim zum späteren Rückschlag in sich trugen. Die Antwort darauf ist der Pazifismus. Es gibt auf der Welt einen Pazifismus, seit es Kriege gibt, die ihren Sinn nicht mehr in der Eroberung von Boden für die Ernährung eines Volkes hatten [...] Er wird wieder verschwinden, sowie der Krieg aufgehört hat, ein Instrument beute- oder machthungriger Einzelpersonen oder Völker zu sein, und sowie er wieder die letzte Waffe wird, mit der das Volk um das tägliche Brot ficht«⁶⁶.

Es wird deutlich, daß auch die Revision des Rußland-Bildes, die Hitler spätestens Ende 1939 vollzogen hatte, nichts an seinem Ziel der Eroberung von neuem »Lebensraum« in Rußland ändern konnte. In seinem »Zweiten Buch«, in dem er schon hypothetisch die Möglichkeit eines Wandels Rußlands erörterte⁶⁷, betonte er, daß auch unter dieser Voraussetzung ein Bündnis mit Rußland (wie es z.B. von der nationalsozialistischen Linken um die Straßer-Brüder damals gefordert wurde⁶⁸) nicht möglich sei.

»Denn ganz gleich wie das Ende dieses Bündnisses sein würde, Deutschland könnte nicht zu einer endgültigen außenpolitischen Zielsetzung kommen. An der grundsätzlichen Lebensfrage, ja an der Lebensnot unseres Volkes würde damit nichts geändert werden. Im Gegenteil, Deutschland würde erst recht von einer einzig vernünftigen Bodenpolitik abgetrennt werden«⁶⁹.

Es sei deshalb ein

»Glück für die Zukunft, daß diese Entwicklung [der Sieg des Bolschewismus in Rußland, der Verf.] so stattgefunden hat. [Hierdurch sei ein] Bann gebrochen [...], der uns verhindert hätte, das Ziel der deutschen Außenpolitik dort zu suchen, wo es einzig und allein liegen kann: Raum im Osten⁷⁰.«

Der »jüdisch-bolschewistische« Charakter Rußlands war demnach nicht der eigentliche *Grund* für Hitlers programmatische Zielsetzung eines Krieges gegen Rußland. Er konnte allerdings eine — ganz unabhängig davon gefällte — Entscheidung zusätzlich begründen.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. zu dieser Diskussion die Darstellungen von Ahmann, Förster, Schreiber, Ueberschär im vorliegenden Band.
- ² Andreas Hillgruber, Die »Endlösung« und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus, in: Manfred Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Düsseldorf 1978, S. 94–114, hier S. 98.
- ³ Andreas Hillgruber, Der Ostkrieg und die Judenvernichtung, in: ders., Die Zerstörung Europas. Beiträge zur Weltkriegsepoche 1914 bis 1945, Frankfurt, Berlin 1988, S. 313–338, besonders S. 313–319.
- ⁴ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie D: 1937–1945, Baden-Baden 1950 ff. (zit.: ADAP, D), VI, Nr. 784 (8. August 1939).
- ⁵ Unterredung Hitlers mit dem schwedischen Forscher Sven Hedin am 4.3.1940, in: Andreas Hillgruber (Hrsg.), Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939–1944, Bd I, Frankfurt/M. 1967, S. 78.
- ⁶ ADAP, D (wie Anm. 4), VIII, Nr. 663 (8.3.1940).
- ⁷ Gespräch Hitlers mit Mussolini am 18.3.1940, in: Hillgruber, Staatsmänner, Bd 1 (wie Anm. 5), S. 96.
- ⁸ Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente. Hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924–1941, Bd 1: 27.6.1924–31.12.1930, Bd 2: 1.1.1931–31.12.1936, Bd 3: 1.1.1937–31.12.1939, Bd 4: 1.1.1940–8.7.1941, München u.a. 1987, hier: Bd 4, S. 12. Goebbels notierte am 13.3.1940: »Mit der Judenfrage werden die Bolschewiken auf ihre Weise fertig. Sie sind und bleiben Asiaten. Umso besser für uns. Stalin wird allmählich ein richtiger Panslawist« (ebd., S. 72). Zwei Tage später schreibt Goebbels: »Ob wohl Stalin allmählich auch die Juden liquidiert? Vielleicht nennt er sie nur, um die Welt zu täuschen, Trotzkiisten« (ebd., S. 74).
- ⁹ Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 180.
- ¹⁰ Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Wiesbaden 1983, S. 133.
- ¹¹ Ebd., S. 457.
- ¹² Hitler, Monologe (wie Anm. 9), S. 363.

- ¹³ Hitlers Politisches Testament. Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945, Hamburg 1981, S. 116.
- ¹⁴ Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961, S. 153.
- ¹⁵ Vgl. Illustrierter Beobachter, 9.2.1929, S. 64; 30.3.1929, S. 149; 11.1.1930, S. 21; 8.2.1930, S. 85.
- ¹⁶ Louis Dupeux, »Nationalbolschewismus« in Deutschland 1919–1933. Kommunistische Strategie und konservative Dynamik, München 1985, S. 219. Die konservativ-revolutionäre Sicht Rußlands beeinflusste auch den »linken« Flügel der NSDAP: Geoffrey Stoakes, Hitler and the Quest for World Dominion. Nazi Ideology and Foreign Policy in the 1920s, Leamington Spa u.a. 1986, S. 179 f.
- ¹⁷ Goebbels-Tagebücher (wie Anm. 8), Bd 3, S. 21, Eintragung vom 25.1.1937.
- ¹⁸ Hillgruber, Ostkrieg und Judenvernichtung (wie Anm. 3), S. 317.
- ¹⁹ Vgl. hierzu: Rainer Zitelmann, Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Stuttgart ²1989, S. 462–488.
- ²⁰ Hitler, Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. Bd 1: Eine Abrechnung. Bd 2.: Die nationalsozialistische Bewegung, München 1939 (419.–423. Auflage), S. 129.
- ²¹ William Carr, Von Polen bis Pearl Harbor. Zur Entwicklung des Zweiten Weltkrieges, Hamburg u.a. 1987, S. 179. An einer anderen Stelle (S. 59) zitiert Carr die Liebmann-Aufzeichnung über Hitlers berühmte Ansprache vor Reichswehrgeneralen am 3.2.1933. Hitler hatte hier erklärt: »Wie soll pol. Macht, wenn sie gewonnen ist, gebraucht werden? Jetzt noch nicht zu sagen. Vielleicht Erkämpfung neuer Export-Mögl., vielleicht — und wohl besser — Eroberung neuen Lebensraums im Osten u. dessen rücksichtslose Germanisierung.« Carr meint, diese Äußerung zeige, daß Hitler die »Erkämpfung neuer Exportmöglichkeiten« für eine »realisierbare Alternative« gehalten habe, »d.h. die militärische Macht konnte in einem Akt der *Machtpolitik* benutzt werden, um die Nachbarn Deutschlands zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu zwingen.« Dagegen spricht, daß Hitler in seinen Ausführungen erklärte, eine weitere »Steigerung der Ausfuhr« sei zwecklos, weil die »Aufnahmefähigkeit der Welt« begrenzt und die Produktion »überall übersteigert« sei. Einige kritische Anmerkungen zu der Interpretation Carrs finden sich in: Rainer Zitelmann, Adolf Hitler. Eine politische Biographie, Göttingen, Zürich 1989, S. 93 f.
- ²² Dies soll nicht heißen, daß nicht auch andere (außerökonomische) Motive eine Rolle spielten. Hingewiesen sei besonders die von Hitler schon in »Mein Kampf« (wie Anm. 20), S. 150, 728 ff., und im »Zweiten Buch« (wie Anm. 14), S. 102, hervorgehobene militärgeographische Bedeutung eines großen Lebensraums.
- ²³ Hitler-Rede vom 3.7.1931, Stadtarchiv Erlangen III.220.H.1., S. 6.
- ²⁴ Hitler-Rede vom 18.9.1928, Bundesarchiv Koblenz (BA), NS 26/55, Bl. 44.
- ²⁵ Adolf Hitler, Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924. Hrsg. von Eberhard Jäckel zusammen mit Axel Kuhn, Stuttgart 1980, S. 135.
- ²⁶ Vgl. hierzu: Eckart Teichert, Autarkie und Großraumwirtschaft in Deutschland 1930–1939. Außenwirtschaftspolitische Konzeptionen zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg, München 1984, S. 15, 86 f., 94.
- ²⁷ Hitler-Rede vom 6.8.1927, BA, NS 26/52, Bl. 14. Die Bedeutung dieser Theorie von der »Schrumpfung der Märkte« im Rahmen der Hitlerschen Weltanschauung hat zuerst Peter Krüger herausgearbeitet: Zu Hitlers »nationalsozialistischen Wirtschaftserkenntnissen«, in: Geschichte und Gesellschaft, 6 (1980), S. 263–282.
- ²⁸ Hitlers Zweites Buch (wie Anm. 14), S. 54.

- ²⁹ So etwa die These von A. J. P. Taylor, *Erneute Betrachtungen*, in: Gottfried Niedhart (Hrsg.), *Kriegsbeginn 1939. Entfesselung oder Ausbruch des Zweiten Weltkrieges?*, Darmstadt 1976, S. 29–51, hier besonders S. 46–49. Taylors Hitler-Bild ist sicherlich nicht überzeugend. Allerdings weist er selbst darauf hin, daß einige seiner Thesen zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durchaus mit der Sichtweise jener Historiker vereinbar wären, die von Hitlers programmatischem Ziel der Lebensraumeroberung im Osten ausgehen: »Übrigens überrascht es mich, daß die Vertreter dieser Version meinem Buch [gemeint: »The Origins of the Second World War«, wo Taylor seine »revisionistische« Interpretation des Kriegsausbruchs 1939 entwickelte, der Verf.] keinen Beifall zollten. Denn, wenn Hitler einen großen Krieg gegen Sowjetrußland plante, so war sein Krieg gegen die westlichen Mächte ganz sicher ein Fehler« (ebd., S. 33).
- ³⁰ Vgl. Goebbels-Tagebücher (wie Anm. 8), Bd 3, Eintragungen vom 19.8.1935, 8.6.1936, 15.11.1936.
- ³¹ Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936. Dokumentation mit einer Vorbemerkung von Wilhelm Treue. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 3 (1955), H. 2, S. 184–210, hier: S. 206–210.
- ³² Max Domarus, *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen*, 2 Bde, Wiesbaden 1973, S. 750.
- ³³ Die Rede ist jetzt abgedruckt in: Klaus-Jürgen Müller, *Armee und Drittes Reich 1933–1939*, Paderborn 1987, S. 365–375, hier S. 365.
- ³⁴ Ebd., S. 367.
- ³⁵ Ebd., S. 368.
- ³⁶ Ebd., S. 373 f.
- ³⁷ Henry A. Turner, *Faschismus und Anti-Modernismus*, in: ders., *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft*, Göttingen ²1980, S. 157–182, hier S. 164.
- ³⁸ Henry A. Turner, *Hitlers Einstellung zu Wirtschaft und Gesellschaft vor 1933*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 1976, H. 1, S. 89–117, hier S. 93.
- ³⁹ Ebd., S. 94. Ähnlich: ders., *Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers*, Berlin 1985, S. 96.
- ⁴⁰ Hitlers Zweites Buch (wie Anm. 14), S. 99.
- ⁴¹ Ebd., S. 123.
- ⁴² Ebd., S. 173.
- ⁴³ *Völkischer Beobachter*, Sondernr. vom 13.10.1928, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Presseauschnittsammlung 1172.
- ⁴⁴ *Völkischer Beobachter*, Nr.272 vom 22.11.1928, Rede vom 21.11.1928.
- ⁴⁵ Hitler-Rede vom 31.8.1930, BA, NS 26/57, Bl. 9.
- ⁴⁶ Hitler-Rede vom 3.7.1931, Stadtarchiv Erlangen III.220.H.1., Bl. 8.
- ⁴⁷ Otto Wagener, *Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932*. Hrsg. von H. A. Turner, Frankfurt, Berlin, Wien 1978, S. 296 f.
- ⁴⁸ Percy E. Schramm (Hrsg.), *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1940-1941. Teilband I. Zusammenge stellt und erläutert von Hans-Adolf Jacobsen*, München 1982, S. 258.
- ⁴⁹ Hier zit. nach: Rolf-Dieter Müller, *Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg*, in: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd 4, Stuttgart 1983, S. 98–189, hier S. 112. Vgl. auch ders., *Das »Unternehmen Barbarossa« als wirtschaftlicher Raubkrieg*, in: Gerd R. Ueberschär, Wolfram Wette (Hrsg.), *»Unternehmen Barbarossa«. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion*, Paderborn 1984, S. 173–196.

- ⁵⁰ Rolf-Dieter Müller, Von der Wirtschaftsallianz (wie Anm. 49), S. 114.
- ⁵¹ Zit. ebd., S. 126.
- ⁵² Hitler, Monologe (wie Anm. 9), S. 59, Eintragung vom 19./20.8.1941.
- ⁵³ Aufzeichnungen des persönlichen Referenten Rosenbergs, Dr. Werner Koeppen, über Hitlers Tischgespräche, BA, R/6/34a, Fol. 1-82, Bericht Nr. 31 vom 17.9.1941, Mittagstafel.
- ⁵⁴ Hitler, Monologe (wie Anm.9), S. 70, Eintragung vom 25.9.1941. Rußland sollte allerdings, wie Hitler hinzufügte, »nicht ein Feld für industrielle Produktion« sein. Auch dies hat jedoch mit einer »Reagrarisierungsideologie« nichts zu tun, sondern ist nur im Zusammenhang mit Hitlers Kritik des Kapitalexports zu verstehen. Vgl. Zitelmann (wie Anm. 19), S. 345—349.
- ⁵⁵ Hitler, Monologe (wie Anm. 9), S. 78, Eintragung: 13.10.1941.
- ⁵⁶ Ebd., S. 110, Eintragung: 26./27.10.1941.
- ⁵⁷ Ebd., S. 264, Eintragung: 4.2.1942.
- ⁵⁸ Ebd., S. 336, Eintragung: 9.8.1942.
- ⁵⁹ Niederschrift Martin Bormanns über eine Unterredung zwischen Hitler und Mussert, BA, NS 6/161, S. 4.
- ⁶⁰ Koeppen-Vermerke (wie Anm. 53), Bericht Nr. 32, 18.9.1941, Mittagstafel.
- ⁶¹ Ebd., Bericht Nr. 40 vom 4.10.1941, Abendtafel.
- ⁶² Vgl. hierzu Zitelmann (wie Anm. 19), S. 355 ff.
- ⁶³ So gibt Goebbels Hitlers in einem Gespräch geäußerte Ansicht wieder: Goebbels-Tagebücher (wie Anm. 8), Bd 3, S. 164, Eintragung vom 3.6.1937.
- ⁶⁴ Ebd., S. 138, Eintragung vom 8.5.1937.
- ⁶⁵ Hitler, Monologe (wie Anm. 9), S. 76.
- ⁶⁶ Hitlers Zweites Buch (wie Anm. 14), S. 80.
- ⁶⁷ Vgl. Zitat im vorliegenden Beitrag, S. 3.
- ⁶⁸ Zu Hitlers Auseinandersetzung mit den außenpolitischen Vorstellungen der Straßer-Richtung vgl. Stoakes (wie Anm. 16), S. 174—191.
- ⁶⁹ Hitlers Zweites Buch (wie Anm. 14), S. 155.
- ⁷⁰ Ebd., S. 159.